Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 17 (1961)
Heft: 5

Artikel: Geniessbares und Ungeniessbares
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420658

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Genießbares und Ungenießbares

Alexander Sergejewitsch Dargomyzhskyj (so!) hat Puschkins Don-Juan-Drama *„veropert“*. Dieses neue Zeitwort „veropern“ mit der Bedeutung „ein Theaterstück in Musik zu setzen und so eine Oper daraus zu machen“ ist wohl nach dem Vorbild von „verfilmen“ entstanden. Vielleicht ist es bezeichnend für unsere Zeit, daß die alte Dame Oper beim Schnösel Film eine sprachliche Anleihe macht! Jedenfalls aber ist das Wort, mag es auch zuerst befremden, eine gute und nützliche Neubildung.

15 Obersten der südkoreanischen Armee hätten *„den Kern zum Aufstand gelegt“*, wurde nach dem Umsturz vom Mai 1961 berichtet. Mich wundert, wie sie das gemacht haben. Liegt ein Druckfehler vor: Keim? Oder haben sie den Kern der Verschwörung gebildet? Vielleicht kommt der verunglückte Ausdruck daher, daß der Schreiber unwillkürlich an Brandstiftung dachte: Feuer legen?

In Kandersteg: *„Tea Room chez Max“*. So denkt sich's offenbar der kleine (Ver)Diener am Fremdenverkehr: Etwas für die Engländer, etwas für die Franzosen und den Max für die Deutschsprachigen, das muß ja die Teestube (Schnäpse und Spielautomat!) füllen! Ob er sich nicht doch täuscht? Der gute Gast wird hinter solcher Sprachpanscherei eine „Haaröl-Pinte“ vermuten und lieber draußen bleiben.

Straßenzeiger in Aosta (Italien) — dem alten Augusta Praetoria Salassorum, daher von den Oberwallisern *„Augst“* benannt — sind gleich doppelt: Milano, Torino/Milan, Turin. Man begnügt sich dort also nicht mit dem sogenannten amtlichen Namen, sondern findet, daß auch die Einheimischen, die französischsprachigen Augsttaler, sprachlich nicht übergangen werden dürfen. In Bern hingegen ist auf den Wegweisern nur „Fribourg“ und „Neuchâtel“ zu lesen, und in Basel nur „Delémont“ und „Mulhouse“ (obwohl die Franzosen im Elsaß sich keineswegs an das amtliche „Basel“ halten, sondern „Bâle“ schreiben, wie auch „Fribourg“ für Freiburg im Breisgau).

Strebungen der Sprache: *„Unschöpferischkeit“* in einem Aufsatz über das Tragische (Erich Brock). Die Sprache muß auch das Abgezogene ausdrücken können. — „Das *zuviele* Pflanzen von Reben“. — „Es ladet ein...“ statt „lädt“. Bei Schülern findet man

haufenweise Vergangenheitsformen wie *„ladete, haltete, grabte“*, schwach statt stark. Oder regelmäßig statt unregelmäßig? Die Bezeichnungen „stark“ und „schwach“ werten zum vornherein.
Berner Bäckereien empfehlen neuestens ihre „Heißen Hunde“ (= Sandwichbrötchen mit heißem Würstchen und Senf). Ja, warum sollte der „Hot dog“ der Engländer nicht verdeutscht werden dürfen?
Das umständliche „spezifische Gewicht“ (Gewicht der Volumeinheit) wird von der Wissenschaft einfach „die Wichte“ genannt. Ein gutes Kunstwort.
Eine Zeit „ungeheuerlichen Unsals“ nennt Otto Forst de Battaglia die Hitlerjahre. Das ist natürlich „Un-Sälde“, „Unseligkeit“. *H.*

Konrad Duden
ein reformer auch für die gegenwart!

E. Haller

Mit großem interesse bin ich in heft 4 des „Sprachspiegels“ der eingehenden würdigung von Dudens lebenswerk gefolgt. Dennoch war ich am schlusse etwas enttäuscht, ist doch auch hier, wie schon so oft in würdigungen von Dudens wirksamkeit, die eine seite zu kurz gekommen: die des *reformers*. Wohl wird auf s. 104 erwähnt, daß Duden zur fonetischen richtung Rudolf Raumers gehörte, welche auf abschaffung von doppelformen und inkonsequenzen der deutschen rechtschreibung hinwirkte. Später aber wird diese seite von Dudens lebensarbeit gänzlich vergessen ob der erreichung des einen ziels, der vereinheitlichung der schreibung. Die abschaffung der th in deutschen wörtern, die ersetzung einiger y durch i und einiger oo durch o, die 1901 durchgesetzt wurden, bedeuten doch nur eine kleine anzahlung an Dudens eigentliche absichten.
Nach der ortografie-konferenz von 1876 schrieb Duden auf aufforderung hin einen kommentar zu den verhandlungen. Er gab ihm den titel: „Die Zukunftsorthographie, nach den Vorschlägen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz erläutert und mit Verbesserungsvorschlägen versehen (Leipzig, Teubner 1876).“ Darin wandte er eine vereinfachte schreibung an, indem er den dehnungen zu leibe